

ASEM

marque « Services ASEM ». Andreas Weidmann, responsable de la communication, a donné un aperçu des nombreuses prestations proposées aux écoles de musique.

Au cours de la discussion d'ensemble, les présidences ont pu découvrir les nouveautés intervenues au ni-

veau des cantons et constater que les choses bougent considérablement. La statistique reste un sujet de préoccupation et a déclenché une nouvelle fois des discussions engagées. Aujourd'hui, une volonté de coopération se dessine dans presque tous les cantons.

A la fin de la rencontre, les partici-

pants ont discuté de la voie politique à suivre après le succès de la votation. Pour l'ASEM, l'orientation prioritaire en complément du processus de législation nationale est clairement l'inscription des écoles de musique dans les lois cantonales sur l'éducation.

Niklaus Rüegg

«Wer nie brennt, kann auch nicht ausbrennen»

In der Podiumsdiskussion stellte sich ein Musiklehrer, der an Burnout erkrankt war, den Fragen des Tagungsteilnehmenden. Er schilderte die typischen Anzeichen seiner Erkrankung, deren jahrelange Unterdrückung und schliesslich den drohenden Zusammenbruch, welcher durch einen wachsamem Schulleiter rechtzeitig erkannt wurde. Über die Firma «active care» wurde ein Gesundheitscoach bestellt. Dank einer gegliückten Betreuung konnte der Lehrer nach einigen Monaten wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden. Solche Fälle scheinen in Musikschulen immer häufiger aufzutreten.

Dr. med. Daniel Frey, Direktor des Schulgesundheitsdienstes der Stadt Zürich, betonte in seinem Referat die Wichtigkeit einer Prävention. Ein gutes Betriebsklima sei Voraussetzung für gesunde Mitarbeiter. Als spezifische Belastungsfaktoren für Musiklehrpersonen nannte Frey die fehlende Arbeitsplatzsicherheit, mangelnde Teambildung und Integration, fehlende Führung und unregelmässiger Arbeitsrhythmus. Burnout-Opfer sind meist hochengagierte Leute mit einem Hang zum Perfektionismus. Frey brachte dies mit dem Satz, «wer nie brennt, kann auch nicht ausbrennen» auf den Punkt.

Ist eine Lehrperson nicht mehr im Stande ihre Arbeit zu machen, ist es die Pflicht der Schulleitung etwas zu unternehmen. Das Case Management bietet hier professionelle Unterstützung an.

Niklaus Rüegg

Erkrankungen vorbeugen, erkennen und begleiten

Der Verband Musikschulen Schweiz (VMS) und die Pensionskasse Musik und Bildung haben 2008 die Initiative «Betriebliches Gesundheitsmanagement in der Musikschule» lanciert. Am 9. November wurde dazu in Zürich der dritte VMS-Präventionstag in Zusammenarbeit mit der Firma «active care» durchgeführt. Die Moderation besorgte Jodok Kobelt.

Der Anlass wurde gegenüber den letzten beiden Jahren modifiziert. Neu gab es Inputreferate und eine Podiums-Diskussion, in der ein erfolgreich verlaufenes Case Management thematisiert wurde.

Der Vizepräsident des VMS, Willy Odermatt, konnte eine ansehnliche Schar von über 60 Teilnehmenden willkommen heissen. Hans Brupbacher, Präsident des Stiftungsrates Pensionskasse Musik und Bildung und Initiator des BGM, erklärte die Beweggründe für ein betriebliches Gesundheitsmanagement und verwies auf positive Erfahrungen der beteiligten Musikschulen. 115 Schulen mit 5050 Lehrpersonen arbeiten bereits mit dem BGM. Einen wirkungsvollen Auftritt hatte Brupbacher als Animator der ermüdeten Tagungsteilnehmer mit einer Body Percussion Einlage.

in erster Linie aus pekuniären Überlegungen. Firmenvertreter Michael Karrer argumentierte wirtschaftlich: «Wer sich um die Mitarbeiter kümmert, erhält mehr als das eingesetzte Kapital wieder zurück». Dank einer konsequent durchgehaltenen BGM-

Strategie mit klaren Regeln für die Mitarbeitenden konnten die krankheitsbedingten Absenzen und Kosten deutlich verringert werden. Rund 50 000 Franken werden so pro Jahr an Ausfallkosten eingespart.

In der anschliessenden Plenumsdiskussion wurde festgestellt, dass die Musikschulen natürlich ganz andere Voraussetzungen haben als die Industrie. Zum Beispiel fehlt noch eine genaue Analyse der durch Absenzen entstehenden Kosten.



Burnout gibt es auch an Musikschulen.

Absenzenerfassung als Basis für das Case Management

Martin Brunner von der Firma «active care», Mitorganisator und zuständig für das BGM an Musikschulen, bezeichnete das Absenzenmanagement als zentrales Element des BGM. Bei den beteiligten Musikschulen wurden mit diesem einfachen Tool bis heute 1800 Absenzen erfasst. Das «Case Management», Schwerpunktthema der Tagung, befasst sich mit der professionellen Begleitung von erkrankten Mitarbeitenden. 80 bis 90 Prozent der Erkrankungen liegen im psychischen Bereich – Tendenz zunehmend. Psychische Krankheiten sind, einmal ausgebrochen, oft langwierig und die Rückführung in den Arbeitsprozess harzig. Früherkennung ist wichtig, denn die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr an die Arbeitsstelle, so hielt Martin Brunner fest, verringert sich statistisch nach zwei Monaten Krankheit auf 50 Prozent.

Gesundheitsmanagement rechnet sich

Die Firma kubo tech AG hat das BGM vor fünf Jahren eingeführt – und zwar

«Es braucht überall Bewegung»

Die in Kilchberg (ZH) wohnhafte Susanne Gilg studierte zunächst Musikwissenschaft und absolvierte die Ausbildung als Blockflötenlehrerin. Seit ihrem Start im Jahre 1983 als Lehrerin für Blockflöte, instrumentalen Gruppenunterricht und musikalische Projekte an der Musikschule Kilchberg, heute Kilchberg-Rüschlikon, hat sie sich mit Interesse und Engagement an die kantonale Spitze der Zürcher Musikschulen hoch gearbeitet. 1984 wurde sie bereits Leiterin ihrer Schule und ist dies bis heute geblieben. Im Jahr 2000 beendete sie die Ausbildung als VMS-Schulleiterin. Seit vielen Jahren präsidiert Susanne Gilg den Zürcher Kantonalverband und in der Delegiertenversammlung des VMS und als Mitglied des die DV-Sitzungen vorbereitenden Büros bringt sie ihre Stimme mit Bestimmtheit und Kompetenz ein. In unzähligen Arbeits-

gruppen und Gremien engagiert sie sich für die musikalische Bildung und scheut sich dabei nicht, für ihre Überzeugungen einzustehen. Als Kantonalpräsidentin hat sie neben vielen andern Projekten die Entwicklung und Einführung des Zürcher Musikwettbewerbs und des Zürcher Stufenmodellens mit Erfolg realisiert.

Eine starke zweite Schiene bildet die Betriebswirtschaft und das Finanzwesen. Seit den späten Neunzigerjahren hat sich Susanne Gilg in etlichen Weiterbildungskursen in unternehmerisch relevanten Fächern kundig gemacht. Sie ist Mitinhaberin der Galerie Art Selection und bis 2009 wirkte sie an der Internationalen Schule für Touristik AG (IST) Zürich als Präsidentin des Verwaltungsrats und Mitglied der Geschäftsleitung und war dort zuständig für das Personal-, Finanz- und Rechnungswesen.

Frau Gilg, welche Aufgaben beschäftigen Sie gegenwärtig im Kantonalverband?

Die Palette an Aktivitäten ist breit. Wir stehen kurz vor dem Abschluss der vorbereitenden Arbeiten zu einem kantonalen Musikschulgesetz. Deshalb bildet die politische Arbeit einen grossen Schwerpunkt in unseren Tätigkeiten. Gleichzeitig versuchen wir, die Professionalisierung der Musikschulen weiter zu fördern. Dazu gehört beispielsweise die Überarbeitung und Einführung des neuen Besoldungsreglements. Dabei geht es nicht nur um die Einstufung der Musiklehrpersonen sondern auch um die Definition ihres Berufsauftrags. Ebenso wurde die Arbeitsgruppe zur Anerkennung der Diplome (mit der ZHdK) gegründet. Weitere Themen wie Empfehlungen für Raumstandards oder Qualitätsmanagement gehören ebenfalls dazu.